Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (1995)

Heft: 21

Buchbesprechung: Comptes rendus = Buchbesprechungen = Recensioni

Autor: Gsteiger, Manfred / Loehndorf, Esther

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

COMPTES RENDUS / BUCHBESPRECHUNGEN / RECENSIONI

Jürgen von Stackelberg, *Senecas Tod und andere Rezeptionsfolgen in den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit*, Tübingen, Max Niemeyer, 1992 (Mimesis, Untersuchungen zu den romanischen Literaturen der Neuzeit/Recherches sur les littératures romanes depuis la Renaissance, 14)

1972 setzte der Göttinger Romanist und Komparatist Stackelberg mit dem Buch *Literarische Rezeptionsformen (Uebersetzung, Supplement, Parodie)* einen wichtigen Markstein in der Entwicklung einer nicht so sehr literaturtheoretisch als vielmehr historisch-empirisch orientierten Rezeptionsforschung. 1984 untersuchte er in *Uebersetzungen aus zweiter Hand* "Rezeptionsvorgänge in der europäischen Literatur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert", indem er die Bedeutung der indirekten, über ein oder mehrere Relais laufenden Vermittlung eindrucksvoll belegte. Die vorliegende schmale Publikation setzt die Exploration dessen, was Gérard Genette "la littérature au second degré" genannt hat (*Palimpsestes*, 1982), konsequent fort. Anders als der französische Kritiker, dem es in erster Linie um eine Systematisierung und terminologische Klärung der Begriffe geht, lässt er die Frage offen, ob und wo in den einzelnen Fällen von Imitation, *aemulatio*, Topik, Stoff- und Motivgeschichte, 'Einfluss', Intertextualität usw. zu sprechen sei, eine Zurückhaltung, die sich insofern auszahlt, als ihm der Blick auf Zwischenformen und Mischformen, die im weiten Umfeld der literarischen Produktion der Vergangenheit tatsächlich dominieren, durch keine kategorialen Scheuklappen behindert wird. Anderseits verzichtet er, auch hier im Gegensatz zu Genette, nicht auf den komparatistischen, das heisst plurikulturellen und mehrsprachigen Ansatz (zwar bleibt er in diesem Buch im sogenannten innerromanischen – lateinischen, französischen, italienischen und spanischen – Raum, doch ist bei ihm die deutsche Literatur durchaus nicht abwesend). Obwohl sich manches von dem hier Untersuchten ohne weiteres auch unter dem von Ernst Robert Curtius abgesteckten Begriff der Topik subsumieren lässt, bleibt die Übersetzung in all ihren Spielformen die zentrale Form der Übernahme und Neugestaltung. Dazu bemerkt der Verfasser freilich mit Recht: "In den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit lassen diese [i.e. die Übersetzungen] sich von anderen Rezeptionsformen oft gar nicht unterscheiden."

In den zehn Beispielen der „literarischen Uebernahme und Neugestaltung" geht es nicht darum, gewissermassen den Archetyp einer sich über Jahrhunderte

erstreckenden Tradition festzumachen, sondern um Variationen, die "auf bereits vorliegende zweite oder dritte Fassungen zurückgehen". Quellenforschung – um das als 'positivistisch' diskriminierte Konzept zu verwenden – dient hier allenfalls als eine Art Hilfswissenschaft. Interessant ist nicht so sehr, dass La Fontaine als Fabelautor unter anderem "die antiken Muster der Gattung [...] unermüdlich 'ausgeschlachtet' hat" (S. 45), sondern dass "Rabelais die antike Fabel ausfabuliert" und sein überquellender Stil in der "ökonomischen Erzählweise" La Fontaines "klassisch gedämpft" wird. Man nimmt gerne zur Kenntnis, dass sich das von Petrarca variierte Thema der "Liebesschüsse aus dem Hinterhalt" bei Vergil findet, aber viel interessanter ist, was Bembo, Baïf und Ronsard daraus machen, und wie die Repliken das Liebesgedicht zum Landschaftsgedicht umfunktionieren, um bei Ronsard wieder "eine Brücke zu Petrarca zurück" zu schlagen. (Bei Baïf ist Stackelberg offenbar entgangen, dass der klassische Bogenschütze Amor als "harquebouzier" nunmehr mit einer Feuerwaffe hantiert!)

Summa summarum: das Buch eines Gelehrten, der auch ein *Homme de lettres* ist, und das als Anleitung zum philologisch genauen Textvergleich zahlreiche und gute Leser verdient.

Manfred Gsteiger

Lothar Jordan, *Europäische und nordamerikanische Gegenwartslyrik im deutschen Sprachraum 1920-1970,* Tübingen, Max Niemeyer 1994 (Band 8 der Reihe "Communicatio, Studien zur europäischen Literatur und Kulturgeschichte")

Lothar Jordan versteht seine Untersuchung als Vorarbeit zu einer Geschichte der neuesten deutschen Lyrik, die in einen internationalen Zusammenhang gestellt werden soll. Er weist dabei ausdrücklich auf die politische Dimension dieses Projekts hin und stellt fest, dass seine Arbeit im Bewusstsein der Möglichkeiten entstanden sei, einen literarhistorischen Beitrag zum Prozess der europäischen Integration zu leisten. Dabei geht es ihm nicht darum, die Idee nationaler Literaturen ganz aufzugeben, sondern (ganz im Sinne von Maastricht, so scheint es) die europäische Literaturgeschichte als ein Mosaik zu begreifen, in dem nationale Einflüsse und Eigenheiten sichtbar bleiben.

Als ersten Schritt in diese Richtung geht Lothar Jordan im vorliegenden Buch zunächst einmal der Frage der Vermittlung internationaler, d.h. vor allem französischer und nordamerikanischer, aber auch russischer, tschechischer, und spanischer Lyrik nach. Er berücksichtigt dabei die Präsenz ausländischer Autoren in Zeitschriften und Anthologien, die Häufigkeit und Qualität von Übersetzungen, sowie (an einigen wenigen Beispielen) die Rezeption internationaler Lyrik in der Literaturwissenschaft. Die Entscheidung, den Beginn des Untersuchungszeitraum bei 1920 statt (wie eher üblich) bei 1945 anzusetzen, begründet der Autor plausibel damit, dass die deutsche Abkoppelung vom internationalen Kontext schon im ersten Weltkrieg begonnen habe. Spätere Entwicklungen müssten

vor diesem Hintergrund verstanden werden. Auf der anderen Seite soll der Endpunkt 1970 nicht als absolute Trennlinie verstanden werden. Er gilt als Markierung eines Zeitraums, in dem die deutsche Lyrik nach Ansicht des Verfassers den Anschluss an internatiolale Strömungen wieder gefunden hat.

"Das ist ein weites Feld", lässt Fontane seinen Briest sagen, und angesichts der Grösse der vorliegenden Untersuchung ist man versucht, ihm zuzustimmen. Es ist denn auch die damit verbundene Notwendigkeit, Entwicklungen in sehr groben Zügen zu skizzieren, die der Qualität des Projekts am meisten Abbruch tut. Der Text gerät leicht in Gefahr, zu einer informativen, aber stellenweise auch plakativen Materialsammlung zu werden (die auswuchernden Fussnoten sprechen für sich). Trotzdem leistet Lothar Jordan einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der Gründe, weshalb in der deutschen Lyrik erst um 1970 von einer wirklichen Öffnung und Pluralisierung der dichterischen Möglichkeiten gesprochen werden kann. Er beschränkt sich dabei nicht auf politische Erklärungen, sondern weist vor allem auch auf poetologische und kulturelle Erwartungshorizonte und Quasi-Normen hin, die die Rezeption von Lyrik massgeblich beeinflusst haben. So war zum Beispiel die Vermittlung nordamerikanischer Lyrik lange Zeit durch Vorurteile ("Kulturlosigkeit") behindert, und das deutsche Publikum begegnete ihren formalen und inhaltlichen Freiheiten mehrheitlich mit Misstrauen und Ablehnung. In der intellektuell restaurativen Nachkriegszeit war es dann bezeichnenderweise der Eliot der *Four Quartets*, der sich zuerst durchsetzen konnte. (Eliot war einer der ganz wenigen ausländischen Autoren, die in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre mit einer selbständigen Buchveröffentlichung auf dem deutschen Markt präsent waren.) Erst mit den Beat-Autoren und der Vermittlung von Lyrikern wie Charles Olson, Robert Creeley oder Frank O'Hara konnte von einer wirklichen Öffnung des literarischen Spektrums in Deutschland gesprochen werden.

Zum Schluss seiner Ausführungen bleibt Lothar Jordan der Wunsch, dass über das von ihm Realisierte hinaus noch die Poesien weiterer Sprachen in die Untersuchung einbezogen werden sollten. Sein Buch macht jedoch eher neugierig darauf, die Verbindungen zwischen deutscher und anderssprachiger Lyrik an Gedichtbeispielen zu erfahren. Zumindest diese Leserin würde sich anstatt einer Vergrösserung der Materialbasis eine Vertiefung und Konkretisierung der Untersuchung wünschen. Dabei sollte es auch möglich sein, den Blickwinkel etwas zu verändern, denn die Literaturgeschichte, wie sie hier dargestellt wird, scheint eine eigentümlich männliche Angelegenheit. Ein kritischer Blick auf die eigenen Rezeptionsbedingungen könnte da vielleicht Abhilfe schaffen.

Esther Loehndorf